

Interview mit Klaus Hirschfeld am 17. August 2010

für die FREUNDSCHAFT 2/2010 „Demokratie“; Rubrik: RF-Extra
Fragen: Uwe Engelhard

1. Freundschaft, Klaus! Du bist ja schon ziemlich lange ein Falke. Wie bist du denn zu den Falken gekommen?

Freundschaft! Eigentlich hat das auf der Oberschule im Osten von Berlin angefangen. Im Unterricht haben wir damals (1955) gerade den Staatsvertrag zwischen DDR und Sowjetunion behandelt. Dabei bemerkte der Lehrer, dass dieser Vertrag zur wahren Souveränität der DDR führe, während hingegen der Adenauer Westdeutschland an die Amerikaner verschachere. Darauf habe ich zu einem Klassenkameraden gesagt: Wenn der Adenauer die BRD an die Amerikaner verschachert, möchte ich nicht wissen, was der Ulbricht mit der DDR macht! Dies führte zu einer Vollversammlung in meiner Schule. In deren Verlauf wurde ich von der Schule verwiesen und musste als Hilfsarbeiter in einem Baubetrieb arbeiten. Da war ich 15 Jahre alt.

Damals war ich noch recht klein und die Arbeit fiel mir damals echt schwer. Das haben auch meine Kollegen gemerkt und mir den Spitznamen „Student“ verpasst. Irgendwann hat mich dann einer angesprochen und gesagt: „Bist du der, den sie aus der Oberschule rausgeworfen haben?“ Ich sagte: „Ja!“ Dann sagte der Mann: „Dann gehörst du eigentlich zu uns!“ Ich fragte ihn, wer „uns“ ist und erfuhr: „Wir sind die Sozialdemokraten!“ Erklärend ist hier anzumerken, daß für jeden DDR-Bürger oder Ost-Berliner eine sogenannte Kaderakte angelegt wurde, die den Betreffenden von der Wiege bis zum Grab begleitete.

Dann hat er mir die Adresse des SPD-Kreisbüros in Pankow meinem damaligen Wohnort genannt und dann bin ich da hin. Da habe ich den Kreissekretär vermutlich ziemlich erschreckt, als ich gesagt habe: „Ich will Mitglied in der SPD werden!“ Er hat er mich gefragt, wie alt ich bin. Ich sagte „15“. Und er erwiderte darauf: „Da kannst du nicht Mitglied in der SPD werden. Da kannst du Mitglied bei den Falken werden. Ja, und dann hat er mir die Adresse einer Falkengruppe genannt. Das war in der Prinzenallee im Wedding. Weil: die Falken waren zwar wie die kommunistische FDJ in Ost-Berlin zugelassen. Nachdem die aber 1949 und 1950 diverse Funktionäre von uns für mehrere Jahre ins Gefängnis gesteckt hatten, tagten die Gruppen der Sozialistischen Jugend - auch der Ostkreise - in Westberliner Jugendheimen. So bin ich dahin gekommen. Eigentlich sind also die Kommunisten selber schuld, dass sie mich zu den Arbeitern auf den Bau geschickt hatten.

2. Was habt ihr denn damals bei den Falken so gemacht?

Bei den Falken war ich in einer SJ-Gruppe. Da haben wir vor allem politische Themen diskutiert. Und dann haben die Genossen als Erstes mal festgestellt, dass ich Ansichten vertrat, die innerhalb einer sozialistischen Jugendgruppe etwas

seltsam klingen, und da haben sie mich in den „Marxistischen Grundkurs“ geschickt, der damals vom Verband im Haus der Sozialistischen Jugend in Tempelhof unter Leitung von Harry Ristock durchgeführt wurde. (lacht). [An dieser Stelle folgen philosophische Ausführungen zu Unterschieden von Marx, Lenin, Stalin usw.] Da habe begriffen, dass Sozialismus etwas anderes ist, als das, was im Ostsektor von Berlin und in der ehemaligen DDR ablief. daß das vielmehr Staatskapitalismus war im Gegensatz zum Privatkapitalismus in der Bundesrepublik. Wir haben auch Zeltlager gemacht. Mein erstes Zeltlager bei den Falken war 1956 in Oberhausen. Da war ich knapp 16.

3. War dir damals klar, dass dein Engagement bei den Falken in der DDR gefährlich sein könnte?

Das war mir klar. Deshalb haben sie mich ja von der Schule geschmissen. Sozialisten mochten die nicht. Und ich war Sozialist.

4. Hattest du denn dann keine Angst?

Weiß ich nicht! In dem Alter ist man mutig und man möchte Held sein und man möchte Freiheitskämpfer sein. Unsere Hauptparole hieß damals: Weder Ost noch West: Für eine ungeteilte sozialistische Welt. Im Grunde gilt die noch heute für mich.

5. Aber dann wurdest du für deine politische Überzeugung verhaftet...

...ja, das hatte was mit meiner Frechheit, mit meinem Selbstbewusstsein oder auch mit meiner naiven Haltung zu tun.

Ich war inzwischen Beisitzer im Falken-Kreisvorstand Pankow. Irgendwann bin ich dann mal auf den Leiter eines Pankower Jugendheimes zugegangen und habe ihn gefragt, warum wir Falken in seiner Einrichtung keine Gruppenabende machen dürfen. Schließlich waren wir ja auch im Ostsektor zugelassen. Und der hat angefangen zu stottern und wusste nicht so recht zu antworten und hat den FDJ-Sekretär von Pankow zu Hilfe geholt. Mit dem habe ich dann über Sozialismus diskutiert – ich mit meinen idealistischen Vorstellungen und der mit den Insignien der Macht ausgestattet. Das ging dann ne Weile.

Am 1. August 1958 – damals war ich 17 Jahre alt – sollte ich als Helfer in einem Zeltlager in Heiligensee teilnehmen. Morgens um 8.00 Uhr klingelte es. Da standen dann drei Männer, wiesen sich mit Ausweisen als VP-Angehörige aus und forderten mich auf, zur Klärung eines Sachverhaltes mitzukommen. Ich sagte: „Warten sie einen Moment“, aber da standen sie schon in der Wohnung. Bei geöffneter Badezimmertür durfte ich mich noch schnell waschen und anziehen. Dann haben sie mich mitgenommen und direkt zum Stasi-Gefängnis in der Kissingenstraße in Pankow transportiert und in der Aufnahme abgeliefert. Da musste ich mich nackt ausziehen usw. Dann bekam ich zu große Hosen, zu große Socken und zu große Filzlatschen und dann war ich im Gefängnis.

Drei oder vier Tage passierte nichts. Dann, bei der ersten Vernehmung, wurde mir dann mitgeteilt, dass ich inhaftiert worden bin und mir wurde der Haftbefehl vorgelesen. Man fragte mich, ob ich weiß, warum ich verhaftet wurde. Wußte ich natürlich nicht.

Die nächsten Wochen wurde ich dann verhört – vor allem nachts. Das war schwer, weil ich nicht schlafen konnte. Nachts hatte ich die Verhöre und tagsüber durfte man nicht schlafen. Man durfte sich da nicht hinlegen. Man durfte sich noch nicht mal

anlehnen. Man musste entweder in der Mitte des Bettes sitzen oder in der Zelle umhergehen.

Naja, in den ersten vier Wochen hatte ich dann noch ne ziemlich große Klappe. Dann haben sie mir aber irgendwann die Zähne eingeschlagen.

6. Wusstest du inzwischen, warum du im Gefängnis warst?

Zunächst wollte man mir unterstellen, dass ich ein Spion aus dem Westen sei. Die ersten vier Wochen war ich alleine in meiner Zelle. Erst dann bekam ich einen Zellenmitbewohner, einen „Zeugen Jehovas“. Jede Woche gab es dann mindestens zwei Verhöre von sechs bis sieben Stunden. Nach etwa drei Monaten hörte das dann auf.

Mein Prozess war glaube ich am 5. Dezember. Da bin ich wegen staatsgefährdender Hetze und Propaganda verurteilt worden. Ein paar Tage nach dem Urteil bin ich erst nach Rummelsburg, dann nach Cottbus und schließlich in die Jugendstrafanstalt nach Luckau verlegt worden. Hier habe ich dann neun Monate verbracht.

7. Für wie lange hat man Dich eingesperrt?

Insgesamt war ich 18 Monate eingesperrt. Während der ganzen Zeit hatte ich keinen Besuch. Meine Mutter war mit meinen Geschwistern schon in den Westsektor geflohen, weil die Stalinisten meinen vier Jahre jüngeren Bruder ins Heim stecken wollten. Mein Bruder war inzwischen nämlich auch Mitglied der Falken geworden. Außerdem hatte meine Mutter – sie war Kindergärtnerin – ihre Arbeit beim Ostberliner Magistrat verloren, weil sie angeblich ihre Kinder nicht sozialistisch erziehen könne.. Nur meinen Anwalt habe ich zwei Tage vor der dem Gerichtstermin gesehen. Den hatte damals übrigens die Sozialistische Jugend für mich bezahlt.

8. Was hast du in dieser Zeit gemacht?

Ich hatte Angst. Ich hatte viel Angst. Und dann dieses Schwein von Vernehmer...Ich durfte in dieser zeit zwei oder drei Mal an meine Mutter schreiben. 20 Zeilen durfte man schreiben. ich habe so klein geschrieben, wie ich konnte. Und da ist mein Opa, der für mich die Rolle meines im Krieg gefallenen Vaters eingenommen hatte, am 3. August 1958 aus Schreck über meine Verhaftung an einem Schlaganfall gestorben. Und diese Nachricht hat mir der Vernehmer grinsend vorgelesen. Da hat er mich das erste Mal zum heulen gebracht.

9. Was hast Du gemacht, als man Dich wieder frei gelassen hat?

Am 6. Februar 1960 bin ich aus der Haft entlassen worden. Inzwischen war ich 19 Jahre alt. Damals ging es mir komisch. Als ich aus dem Gefängnis kam, bin ich sofort in den Westsektor übergewechselt. Es gab ja damals noch keine Mauer. Hier habe ich erst mal bei meiner Mutter in der Loschmidtstraße in Charlottenburg gewohnt.

10. Hast du es, während du Gefängnis warst, bereut, Mitglied der sozialistischen Jugend zu sein.

Nee, wieso sollte ich?

Im Westsektor war ich bis 1974 aktiv in der Sozialistischen Jugend. Ich bin überzeugter Sozialist bis heute. Ich will immer noch die Gesellschaft verändern.

Meine wichtigsten politischen Ziele waren: Es darf nie wieder in Deutschland möglich sein, daß ein 17-Jähriger wegen ein paar alberner Äußerungen ins Gefängnis kommt. Das haben wir heute schon erreicht. Dann das zweite Ziel: Die Wiedervereinigung Deutschlands. Die haben wir ja nun auch. Und dann habe ich noch das dritte Ziel: die sozialistische Veränderung der Gesellschaft. Daran müssen wir wohl noch ein bißchen arbeiten..

11. Wenn du uns allen eine Botschaft mit auf den Weg geben wolltest, wie würde diese lauten?

(grinst) Laßt Euch nichts gefallen, wehrt Euch, seid frech und selbstbewußt!